

„Laudato si“: Ein Brief von Papst Franziskus an die Welt

Franziskus ruft in seiner am 18. Juni 2015 präsentierten Enzyklika (päpstliches Rundschreiben) „Laudato si“ die Welt zur Umkehr auf, um globale Umweltzerstörung und Klimawandel zu stoppen. Einige „Höchstgrenzen der Ausbeutung des Planeten“ seien bereits überschritten, warnt der Papst. Eine Minderheit konsumiere gegenwärtig „in einem Verhältnis, das unmöglich verallgemeinert werden könnte“, kritisiert er. Die rücksichtslose Ausbeutung natürlicher Rohstoffe auf Kosten anderer Länder, sei eine „ökologische Schuld“ der Industrienationen. „Kathpress“ dokumentiert im Folgenden zentrale Passagen der Öko-Enzyklika:

Kapitel 1: „Was unserem Haus widerfährt“

Im 1. Kapitel behandelt der Papst verschiedene Aspekte der gegenwärtigen ökologischen und sozialen Krise (15) und bedient sich dabei jüngster wissenschaftlicher Forschungsergebnisse. Konkret geht es um die Umweltverschmutzung, den Klimawandel, die Wasserfrage, den Verlust der biologischen Vielfalt, die Verschlechterung der Lebensqualität und den sozialen Niedergang eines großen Teils der Weltbevölkerung, weltweite soziale Ungerechtigkeit sowie die Schwäche der Reaktionen auf die dramatischen Vorgänge.

Wörtlich schreibt der Papst: „Die Erde, unser Haus, scheint sich immer mehr in eine unermessliche Mülldeponie zu verwandeln“ (21). Die Wurzel dessen sei eine „Wegwerfkultur“, der mit einer Wirtschaft begegnet werden müsse, die auf Recycling und auf die Begrenzung des Gebrauchs nicht-erneuerbarer Ressourcen setzt.

Wasser ist für den Papst ein zentrales Thema. Er schreibt sehr deutlich: „Der Zugang zu sicherem Trinkwasser ist ein grundlegendes, fundamentales und allgemeines Menschenrecht, weil es für das Überleben der Menschen ausschlaggebend und daher die Bedingung für die Ausübung der anderen Menschenrechte ist“ (30). Den Armen den Zugang zu Wasser vorzuenthalten heiße, „ihnen das Recht auf Leben zu verweigern, das in ihrer unveräußerlichen Würde verankert ist“ (30).

Kapitel 2: „Das Evangelium von der Schöpfung“

Um den Problemen, die in Kapitel 1 beschrieben wurden, begegnen zu können, bezieht sich Papst Franziskus auf die Bibel. Er bietet eine umfassende und auf der jüdisch-christlichen Tradition aufbauende Perspektive an und beschreibt die „unermessliche Verantwortung“ der Menschheit für die Schöpfung, die enge Verbindung unter allen Geschöpfen. Der Glaube biete „wichtige Motivationen für die Pflege der Natur und die Sorge für die schwächsten Brüder und Schwestern“ (64), hält er fest. Die Verantwortung für die Natur sei Teil des christlichen Glaubens.

Der Schöpfungsbericht sei ein Schlüssel, um über die Beziehung zwischen den Menschen und den anderen Geschöpfen nachzudenken: „Diese Erzählungen deuten an, dass sich das menschliche Dasein auf drei fundamentale, eng miteinander verbundene Beziehungen gründet: die Beziehung zu Gott, zum Nächsten und zur Erde. Der Bibel zufolge sind diese drei lebenswichtigen Beziehungen zerbrochen, nicht nur äußerlich, sondern auch in unserem Inneren. Dieser Bruch ist die Sünde“ (66). Die Erde sei Gabe, nicht Besitz; sie wurde den Menschen gegeben zum Hüten, nicht zum Zerstören (72).

Kapitel 3: „Die menschlichen Wurzeln der ökologischen Krise“

Tatsache sei, dass „der moderne Mensch nicht zum richtigen Gebrauch der Macht erzogen wird“, denn das enorme technologische Wachstum sei nicht mit einer Entwicklung des Menschen in Verantwortlichkeit, Werten und Gewissen einhergegangen. Die Menschheit brauche deshalb eine solide Ethik, eine Kultur und Spiritualität, die Grenzen setzt und Selbstbeschränkung lehrt (105).

Der moderne fehlgeleitete Anthropozentrismus akzeptiere nicht die Natur als Norm, sondern er stelle die technische Vernunft über die Wirklichkeit (115), kritisiert der Papst weiter. Und er wird deutlich: „Wenn man schon in der eigenen Wirklichkeit den Wert eines Armen, eines menschlichen Embryos, einer Person mit

Behinderung – um nur einige Beispiele anzuführen – nicht erkennt, wird man schwerlich die Schreie der Natur selbst hören.“ Alles sei miteinander verbunden (117).

Kapitel 4: „Eine ganzheitliche Ökologie“

Schließlich betont der Papst das Prinzip des Gemeinwohls: Ganzheitliche Ökologie oder Humanökologie „ist nicht von dem Begriff des Gemeinwohls zu trennen“ (156). „In der gegenwärtigen Situation der globalen Gesellschaft, in der es so viel soziale Ungerechtigkeit gibt und immer mehr Menschen ausgeschlossen und ihrer grundlegenden Menschenrechte beraubt werden“, werde der Einsatz für das Gemeinwohl immer auch zu einem „Appell zur Solidarität“ und zu einer „vorrangigen Option für die Ärmsten“ (158).

Das Gemeinwohl betreffe aber nicht nur die gegenwärtige Generation, sondern ebenso die zukünftigen Generationen: „Ohne eine Solidarität zwischen den Generationen kann von nachhaltiger Entwicklung keine Rede mehr sein“ (159), betont Franziskus. Darüber dürfen die Armen von heute aber nicht vergessen werden. Den Kern von „Laudato si“ bildet die Frage: „Welche Art von Welt wollen wir denen überlassen, die nach uns kommen, den Kindern, die gerade aufwachsen?“ (160)

Kapitel 5: „Einige Leitlinien für Orientierung und Handlung“

Hoffungszeichen sieht Franziskus dagegen vor allem in zivilgesellschaftlichen Aufbrüchen und Neuansätzen: „Während die Menschheit des post-industriellen Zeitalters vielleicht als eine der verantwortungslosesten der Geschichte in der Erinnerung bleiben wird, ist zu hoffen, dass die Menschheit vom Anfang des 21. Jahrhunderts in die Erinnerung eingehen kann, weil sie großzügig ihre schwerwiegende Verantwortung auf sich genommen hat.“ (165)

Als „Drama“ bezeichnet der Papst indes, dass die Politik sich offenbar ganz dem Diktat des „kurzfristigen Wachstums“ verschrieben hat und

sich mit solchen größeren Zusammenhängen schwer tut (178).

Keinen Zweifel lässt Franziskus daran, wer im Ringen zwischen Wirtschaft und Politik die Oberhoheit behalten muss: „Die Politik darf sich nicht der Wirtschaft unterwerfen, und diese darf sich nicht dem Diktat und dem effizienzorientierten Paradigma der Technologie unterwerfen“ (189).

Kapitel 6: „Ökologische Erziehung und Spiritualität“

Damit ein nachhaltiger Lebensstil gelingen kann und sich eine neue, von zivilgesellschaftlichem Engagement getragene Politik etablieren kann, braucht es nach der Überzeugung von Papst Franziskus auch ein neues „Bewusstsein des gemeinsamen Ursprungs“ (202). So gelte es, erneut individuelle Grundhaltungen der Sorge, der Demut und der Orientierung am Anderen, einzuüben, die letztlich in einer neuen „Kultur der Achtsamkeit“ (231) und einer neuen Politik münden können.

Es geht Franziskus darum, eine neue Mystik der offenen Augen im Blick auf den Nächsten wie im Blick auf die Umwelt zu entwickeln. Diese Mystik geht einher mit einer neuen Einfachheit im Lebensstil, mit Sparsamkeit und Demut vor der Schöpfung. Ort dieser Erziehung ist die Schule, aber zugleich auch die Familie (213).

Die christliche Spiritualität dränge laut Franziskus auf einen anderen, „prophetischen und kontemplativen Lebensstil, der fähig ist, sich zutiefst zu freuen, ohne auf Konsum versessen zu sein“ (222) und der der „alten Lehre“ folgt, „dass weniger mehr ist“. Ein „Gebet für unsere Erde“ und ein „Christliches Gebet mit der Schöpfung“ schließt das Werk ab.



Schrei der Natur: Meeresvogel als Opfer einer Ölpest